

Chat und regionale Identität

1. Problemstellung

Wenn im Internet Deutsch geschrieben wird, wird im Allgemeinen die standardsprachliche Form gewählt. Das ist kaum erstaunlich: Erstens ist die Standardsprache die Sprachform der Schriftlichkeit schlechthin, zweitens sollen die deutschen Texte im Netz wenn nicht global, so doch überregional verständlich sein.

Und doch gibt es Regionales im Netz, und zwar vor allem in den Chat-Kanälen, in denen elektronisch geplaudert, „gechattet“, wird. Chatten ist eine spezifische Kommunikationsform, die es so nur im Internet gibt. Diese Kommunikationsform wird ermöglicht durch spezielle Programme, die erlauben, dass gleichzeitig mehrere ComputerbenutzerInnen nahezu synchron miteinander schriftlich kommunizieren können. Das erste dieser Programme, der IRC (*Internet Relay Chat*), existiert seit 1988 und verlangt in seiner Handhabung eine gewisse Vertrautheit mit dem Computer. Die neueren sogenannten Web-Chats sind diesbezüglich leichter zu bedienen, weil sie über einen herkömmlichen Browser wie *Netscape* oder *Outlook* im Internet direkt zugänglich sind. Im IRC-Netz kann man sich mit den entsprechenden Kenntnissen einen eigenen Kanal einrichten. Die Einrichtung eines Chat-Kanals auf einer Website dagegen ist aufwändig und teuer und wird daher meist von größeren Kommunikationsunternehmen betrieben (vgl. Runkehl/Schlobinski/Siever 1998).¹

Um in einen Chat-Raum zu gelangen, muss man sich ein Pseudonym zulegen, d.h. die BenutzerInnen können anonym bleiben und sich im Chat eine Identität konstruieren (zu „ludischen Identitäten im Netz“ vgl. Vogelgesang 2000).

In diesen Chat-Räumen kann man nun nicht nur auf regionale Grußformen wie *Busserl* und *Servus* treffen, sondern auf ganze Äußerungseinheiten, bei denen es sich um die Verschriftlichung von Dialekt handelt. Wie sich Regionalismen in der Chat-Kommunikation zeigen, illustrieren die zwei folgenden Ausschnitte aus einem Berner und einem Kölner Kanal:

¹ Die unterschiedlichen Eigenschaften von Chat-Systemen haben einen unterschiedlichen Benutzerkreis zur Folge, so sollen in IRC-Chats mehrheitlich Studierende chatten. Im IRC-Chat bilden sich Kanäle heraus mit zum Teil stabilen Kommunikationsgruppen, während die Web-Chats oft geprägt sind durch Kurzauftritte neugieriger Gäste (vgl. Aschwanden 2001).

#bern²

*** Signoff: Smart_tom (QUIT: ««««««««« BlueScript 1.01 »»»»»»»»» (2) auf www.mirc-info.ch erhältlich ! :-))
<Ronda> chasch nid mache smarti
<mus_away> grrrrrrrr
<Ronda> bye müsu
<mus_away> go jo gar nid!
<Ronda> hi mus_away
<Ronda> ggg
<mus_away> grins
*** kissboy14 (java@=7Uqiq-0a-31-7-ntzuhe-17.freesurf.ch) has (11) joined channel #bern
*** BoardergirlBE has left channel #bern
<youngman> Wolt ihr etwas über mich wissen, dann kommt in den Frage raum!
<mus_away> mues nur zu mim backofe ga luege resp. was dr inne isch..... yammi!
*** kissboy14 has left channel #bern
*** Signoff JOELLE (QUIT:)
<Ronda> was bisch de am brodle mus ?
<mus_away> züpfе
<mus_away> hmmm
<Ronda> grins

<mus_away> und <Ronda> schreiben Dialekt – so wird beispielsweise der Abgang von <Smart_tom> von <Ronda> kommentiert mit dialektalem ‚kannst du nicht machen, Smarti‘ –, während <youngman>, der schon eine Weile im Kanal ist, seine Aufforderung standardsprachlich formuliert.

#koeln

<Trigga^Zz> ick bin ein koelner :)
<profler> ich nicht
<Trigga^Zz> hab ich mir fast gedacht :)
<joy|zed> man sollte ran verbieten
<feena> n koelner der icke sacht ?
*** alinal has joined #koeln
<feena> *am kopp kratz*
<Trigga^Zz> jo mir war grad danach
<Trigga^Zz> feena wohnste in kölle?
*** alinal has left #koeln (alinal)
<feena> icke ?
<feena> icke wohne in baerlin
<profler> ick och :)

Auch im Chat aus Köln werden regionale Formen verwendet und sogar thematisiert (*n koelner der icke sacht*). Während wir im Kölner Ausschnitt Elemente feststellen können, die

² Durch Asteriske sind die sogenannten Statuszeilen gekennzeichnet, die vom Programm automatisch eingefügt werden. Die eigentlichen Rede- oder Schreibbeiträge sind nach dem Nickname angeführt (vgl. den Chatter <kissboy14>, der den Kanal betritt und verlässt, ohne „gesprochen“ zu haben).

nicht eigentlich regionalen sondern eher substandardsprachlichen Charakter haben, wie *n koelner, hab* oder *wohnste*, sind beim Berner Ausschnitt ganze Turns in einer Form verschriftlicht, die Schweizerdeutschkompetente als authentische Dialektäußerungen identifizieren können.

Wir möchten im Folgenden der Frage nachgehen, inwiefern in der Chat-Kommunikation überhaupt regional markierte Formen verwendet werden und welche Funktionen diese Formen übernehmen.

Das Datenmaterial, auf dem unsere Untersuchungen beruhen, besteht aus folgenden Mitschnitten aus dem Zeitraum vom Januar bis Dezember 2001 (Zählung: Anzahl Wörter aller Logfiles mit Status- und Ereigniszeilen):

Datengrundlage

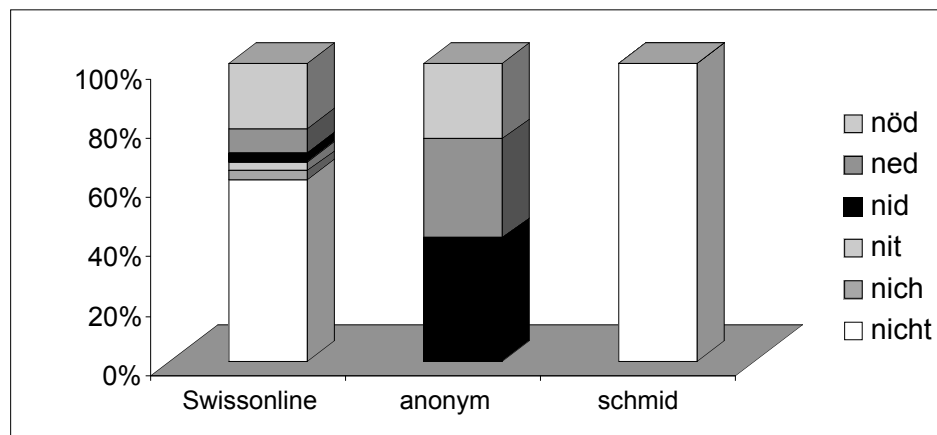
IRC-Logfiles	Anzahl Wörter	Web-Chats (bluewin)	Anzahl Wörter
#hamburg	10'398	#SCHMID	16'223
#bremen	13'346	#EHLER	13'933
#koeln	11'143	#MARTA	10'496
#mannheim	92'629	#TANISHA	16'044
#swissonline	34'958	#KROKUS	8'253
#anonym (Schweiz)	22'969		
diverse kurze Ausschnitte aus schweizerischen Chat-Kanälen	2'461		

Zur Datenerhebung haben wir Chat-Kanäle ausgewählt, deren Namen oder deren Betreiber einen Benutzerkreis erwarten lässt, der bevorzugt in einer bestimmten Region zu Hause ist. Das erlaubt uns, der Frage nachzugehen, inwiefern die Verwendung regionaler Formen in der quasi virtuellen Welt des Chat die reale Dialekt-/Standard-Situation im deutschsprachigen Raum spiegelt.

Tatsächlich lässt sich in gewisser Weise das Süd-/Nordgefälle auch im Chat feststellen, wobei der markanteste Unterschied zwischen deutschen und schweizerischen Chats festzustellen ist.

Die ChatterInnen aus der Deutschschweiz entscheiden sich bei ihrem Varietätengebrauch in der Regel entweder für den Dialekt oder für die Standardsprache (so auch Aschwanden 2001), Anpassungen an die Sprachform der Chat-PartnerInnen sind kaum festzustellen – es sind also standardsprachliche Repliken auf dialektale Turns möglich und umgekehrt.

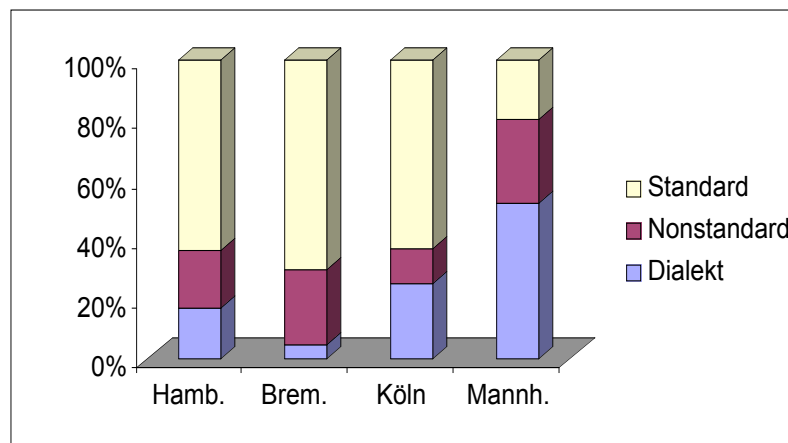
Abb. 1 ‚nicht‘ in drei Schweizer Chats



Die Auszählung der verschiedenen Schriftvarianten für die hochfrequente Partikel *nicht* (vgl. Abb. 1) gibt demnach gewisse Anhaltspunkte über die Quantitäten standardsprachlicher und dialektaler Äußerungseinheiten, die gewählte Form selbst dagegen gibt Hinweise zur regionalen Prägung der Schreibervarietät: Die ‚nicht‘-Realisierungen sind Indikatoren dafür, dass #swissonline ein Chat ist, in dem ein Teil der ChatterInnen den Dialekt, ein Teil die Standardsprache als Matrixsprache verwendet (zu Matrixsprache vgl. Myers-Scotton 2001); der Prominenten-Chat mit Bundesrat Schmid ist ein weitgehend standardsprachlicher Chat, während im anonymen Chat der Dialekt die Matrixsprache bildet. Die drei Schreibungen *nöd*, *ned*, *nid* weisen auf verschiedene Regionen (zum lokalisierenden Potential regionaler Merkmale vgl. Christen 1998).

Im süd-, mittel- und norddeutschen Raum kommen regionale Formen vor allem als isolierte Einheiten auf Wortebene vor. Dabei handelt es sich nicht um beliebige Variablen, die in einer regionalen Ausprägung vorkommen, sondern um ein relativ beschränktes Inventar mit Lexemen wie z.B. *nicht*, *das*, *was*, *ist*. In Bezug auf die Wahl einzelner Varianten aus diesem Inventar kann man feststellen, dass in den Chats aus dem deutschen Norden mehrheitlich die standardsprachliche Variante gewählt wird, im Süden dagegen überwiegend regionale Formen. Am Beispiel ‚nicht‘ (Abb. 2) zeigt sich der folgende Variantengebrauch, wobei bemerkenswert ist, dass die verwendeten Dialektvarianten nicht einfach die autochthonen Formen sind (wie etwa „ortsfremdes“ *net* in Hamburg).

Abb. 2: ‚nicht‘ in bundesdeutschen Chats



Die Token-Frequenz regionaler Varianten scheint von Süden nach Norden abzunehmen. Basisdialektale niederdeutsche Formen, denen nicht gleichzeitig ein eigentlicher Schibboleth-Charakter zukommt, wie etwa *jau* (,ja‘) im Hamburger Chat, oder die nicht gleichzeitig einen überregionalen gesprochensprachlichen Status haben wie *nich*, kommen praktisch nicht vor. Der insgesamt zurückhaltende Gebrauch kleinräumiger Formen mag damit zusammenhängen, dass die ChatterInnen Formen vermeiden, die sie für unverständlich halten.

2. Funktionen der Regionalismen

Die Ausgangshypothese unserer Forschungen ist gewesen, dass die zentrale Funktion von Regionalismen die Anzeige regionaler Identität sei. Unsere Analysen zeigen jedoch, dass Regionalismen in der Chat-Kommunikation auch andere Funktionen übernehmen können. Diese fassen wir mit Gumperz (1982) und Auer (1986) als Funktionen der Kontextualisierung³. Wir gehen also davon aus, dass auch Regionalismen

- a) interaktiv bedeutsame Änderungen im Kommunikationsgeschehen wie das Eröffnen, Wechseln oder Abschließen von Kontexten anzeigen können;
- b) spezifische Wissensbestände andeuten, die zur Interpretation bestimmter Äußerungen heranzuziehen sind.

Unter dieser Perspektive erscheint Sprachvariation als mehr oder weniger bewusste

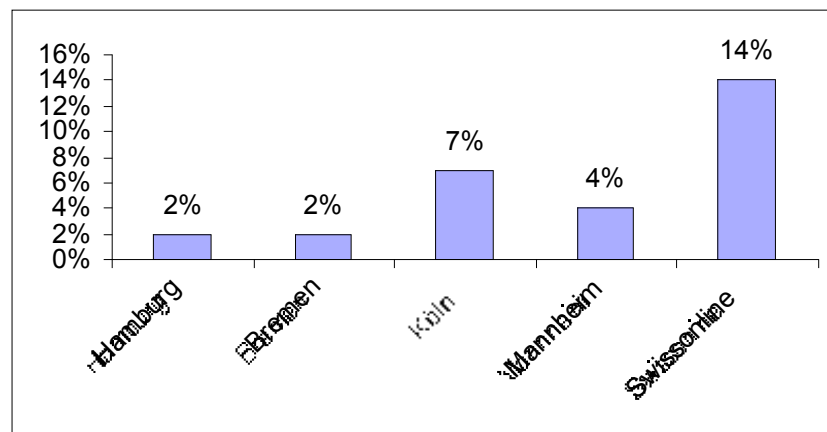
³ Eine erste Anwendung des Kontextualisierungskonzepts für die Chat-Kommunikation findet sich in der Studie von Androutsopoulos, Jannis & Hinnenkamp, Volker (2001) zu "Code-Switching in der bilingualen Chat-Kommunikation: ein explorativer Blick auf #hellas und #turks".

Variation⁴, mit der SprecherInnen bzw. ChatterInnen bestimmte Intentionen verbinden. Wir unterscheiden 5 Formen der Kontextualisierung:

2.1 Generierung von Benutzerkennungen

Zu den wesentlichen Charakteristika der Chat-Kommunikation gehört die Wahl des Pseudonyms. Verschiedene Verfahren stehen dabei für die Generierung zur Verfügung. Eine Ressource bilden regionale Anleihen. Diese können ausdrucksseitig oder inhaltlich geprägt sein. Die Verteilung der Häufigkeiten regionalmarkierter Pseudonyme für die untersuchten Kanäle gibt das folgende Diagramm an (Abb. 3):

Abb. 3 Verteilung regionalmarkierter Pseudonyme



Von den insgesamt 339 Pseudonymen sind nur 25 (7%) regionalspezifisch markiert. Sie spielen damit eine untergeordnete Rolle. Die Daten zeigen außerdem, dass die Präferenz für regionalmarkierte Benutzerkennungen von Süden (#mannheim: 14%) nach Norden (#hamburg: 2%) abnimmt. Damit spiegeln die Daten das Süd-/Nord-Dialektgefälle und die 3 Hauptregionen mit ihrer je spezifischen Dialekt-/Standard-Relation. Zwei Techniken fallen dabei auf:

(1) die sprachlich-formale Bezugnahme, wie in <Chrönli> (Krönchen) aus dem Kanal #swissonline mit Kennzeichnung der 2. Lautverschiebung im Anlaut und der Schweizer Diminutivform.

(2) Die inhaltliche Bezugnahme, d.h. explizite Referenz auf reale Örtlichkeiten sowie lokal situierte Themenbereiche. Diese Praxis illustrieren u.a. die Beispiele <@tuennes> und

⁴ Zur Problematisierung der Dichotomie von bewusst/unbewußt, intentional/nicht-intentional in Bezug auf die Sprachhandlungswahl vgl. Henn-Memmesheimer (1998).

<@schael> (gemeint sind die Kölner Volksfiguren) aus dem Kanal #köln.

In dieses Bild passt, dass die Schweizer ChatterInnen die sprachlich-formale Bezugnahme präferieren (11%), stellt doch der Dialekt die Hauptvarietät dar und bietet so ausreichend Ressourcen zur Bildung regionalsprachlich geformter Benutzerkennungen.

2.2 Rituelle Kommunikation

In der Chat-Kommunikation bilden die Begrüßungs- und Verabschiedungssequenzen ein wichtiges Ritual. Diese können sich über längere Diskurseinheiten hinziehen. Das folgende Beispiel aus dem Kanal #mannheim gibt einen Einblick in die Praktiken:

- (1) *** A has joined #mannheim
- (2) <A> hallöle
- (3) hi
- (4) <C> hi
- (5) *** A has quit IRC

Diese Sequenz wird eingeleitet von <A>, der sich mit seinem Turn *hallöle* in den laufenden Chat einschaltet. Auf diesen initialen Turn reagieren und <C> mit dem Anglizismus *hi*. Die regional markierte Diminutivform des umgangssprachlichen *hallo* wird also nicht aufgegriffen. Wie die Analyse der Begrüßungsvarianten zeigt, ist die Form *hallöle* eine extrem ungebräuchliche Begrüßungsfloskel. *Hi* kommt dagegen in 68% aller Fälle vor und stellt damit die Normalform im Kanal #mannheim dar. Dieser Befund entspricht den allgemeinen Tendenzen in der Chat-Kommunikation (vgl. Runkehl/Schlobinski/Siever 1998). Wie die anderen Mitschnitte für den Kanal #mannheim zeigen, gehört <A> nicht zu den StammchatterInnen. Diese Tatsache erklärt auch die Unkenntnis der lokalen Chat-Normen. Schließlich (Zeile 5) verlässt <A> den Kanal.

Die Auswertung des Gesamtkorpus zeigt eine Vielzahl von Begrüßungsformen. Dabei entfallen von den insgesamt 1083 Belegen 506 (47%) auf den Anglizismus *hi*. Die Standardformen *guten Tag*, *guten Morgen* und *guten Abend* werden dagegen eher selten benutzt. Ihre Frequenz liegt unter 5%. Im folgenden interessieren insbesondere die nonstandardsprachlichen und regionalsprachlichen Begrüßungsvarianten:

Verteilung nonstandardsprachlicher und regionalsprachlicher Begrüßungsvarianten

Varianten	#hamburg	#bremen	#köln	#mannheim	#swissonline
hallo	4%	14%	18%	11%	22%
moin	21%	14%	16%	10%	0%

nabend	12%	9%	12%	4%	0%
Sali	0%	0%	0%	0%	8%
Ciao	0%	0%	0%	0%	19%

Auffällig sind 3 Befunde:

a) Der hohe Anteil der niederdeutsch markierten Form *moin* in den Kanälen #köln und #mannheim. Hier zeigen die Daten, dass die Variante *moin* nahezu ebenso häufig realisiert wird wie die umgangssprachliche Variante *hallo*. Die regionale Konnotation ist offensichtlich zugunsten der situativen Konnotation von Informalität und Nähe zurückgetreten.

b) Die hohe Varianz im Bereich der nonstandardsprachlichen Reduktionsvariante *nabend*, die auch in der weiter abgeschwächten und regressiv assimilierten Form *nahmt* auftritt. Diese Elisions- und Assimilationsformen gelten allgemein für die gesprochene Sprache in der Bundesrepublik. Sie werden aber in den Kanälen #hamburg, #bremen und #köln stärker präferiert als im Kanal #mannheim und lassen so die Ausbildung regionalspezifischer Chat-Normen erkennen. Da in der Schweiz die gesprochene Standardsprache für niemanden Alltagssprache ist, treten diese Varianten in Schweizer Chats insgesamt sehr selten und wenn, dann haben sie den Status von Fremdformen.

c) Die Begrüßungsformen *sali* und *ciao*, typisch für die gesprochene Sprache in der Schweiz, werden nur von den Schweizer ChatterInnen benutzt. Ihr Auftreten spiegelt insofern die sprechsprachliche Wirklichkeit wider.

2.3 „face work“

Mit der Kategorie „face work“ (vgl. Goffman⁹2001) wollen wir all die Sequenzen zusammen fassen, in denen es auf die eine oder andere Weise um gesichtswahrende bzw. gesichtsbedrohende Aktivitäten geht. Regionalismen können auch hier relevant werden, indem sie zur Aufrechterhaltung des „face“ dienen können, wie das folgende Beispiel aus dem Kanal #köln zeigt:

- (1) <A> C DU hast ja ansprüche ;)
- (2) der C is soooo unverschämt
- (3) das jibbet ja nit

In dieser kurzen Sequenz geht es um das Anspruchsdenken von <C>, der hier allerdings nicht zu Wort kommt. Um seine Kritik an <C> etwas abzuschwächen, benutzt einen typisch

riparischen Phraseologismus, und zwar *das jibbet nit*. Damit will er anzeigen, dass sein Kommentar nicht als gesichtsbedrohend zu verstehen ist. <C> kann so sein „Gesicht wahren“.

2.4 Emphase

Die Hervorhebung von Äußerungen mittels Regionalismen wollen wir als emphatische Kontextualisierungsfunktion (vgl. Selting 1994) bezeichnen. Neben graphostilistischen Mitteln bieten auch Regionalismen die Möglichkeit, bestimmte Äußerungen zu betonen, wie sich anhand einer kurzen Turnsequenz aus dem Kanal #bremen aufzeigen lässt:

- (1) <A> RUF MICH AN ;)
- (2) SACH NUMMA

Die Aufforderung von <A> *RUF MICH AN* spielt auf die Fernsehwerbung für die „beliebten“ 0190 Nummern an; darauf deutet der Smiley in der ersten Zeile. Er weist den Turn als ironisch zu verstehende Äußerung aus. Die Großschreibung soll dabei die spezifische Prosodie indizieren, die diesen Werbeslogan kennzeichnet. Wie reagiert ? nimmt den Ball auf, indem er - ebenfalls in Großschrift - nach der Telefonnummer fragt und seine Äußerung zusätzlich regional- bzw. umgangssprachlich kodiert (Spirantisierung von [g], Endsilbenreduktion).

2.5 Kollektive Inszenierung

Kollektive Inszenierungen dienen im Chat dazu, reale Situationen/Sachverhalte interaktiv zu simulieren. Diese spielerische Modulation kann z. B. die Form ritueller Beschimpfungen annehmen. Als kollektive Aktivität dient sie der Beziehungsarbeit und Gruppenbildung. Regionalismen stellen auch hier eine wichtige Ressource dar, wie das Beispiel aus dem Kanal #mannheim zeigt:

- (1) <A> alda was is !!!
- (2) <A> ;))
- (3) Mach isch drehkick biste weg !
- (4) <A> babbel ned

Es handelt sich hier um eine Imitation von „Türkendeutsch“⁵. Die spielerische, etwas raue Anmache von <A> *alda was is* (gleichzeitig auch eine typisch jugendsprachliche Routine) fungiert hier als Trigger für ein kleines Sprachspiel. reagiert auf die Anmache, indem er das Stereotyp vom aggressiven, türkischstämmigen Jugendlichen bedient. Sein provokativer Turn *Mach isch drehkick biste weg!* (Zeile 3) stellt dabei eine doppelte Inszenierung dar, weil

⁵ Vgl. hierzu Androutsopoulos (2001) und Auer (im Druck).

er nicht nur die Sprachstereotypen von türkischen Jugendlichen reproduziert (verkürzter Konditionalsatz, Koronalisierung des „ich-Lautes“, Ellipse des Artikels), sondern auch eine physische Handlung ankündigt: die Kampfsportfigur „Drehkick“. <A> beendet diese kurze Inszenierung, und zwar mit dem Phraseologismus *babbel ned*, der in seiner „Grobheit“ zu den „Stereotypen über die Mannemer Gosch“, so Werner Kallmeyer (1994), gehört.

3. Adaptation von Merkmalen „fremder“ Varietäten

Auffällig im Chat ist, dass die ChatterInnen Formen ihrer eigenen Varietät mit „Fremdformen“ kombinieren. Ein einzelner Turn kann sowohl eigene als auch fremde Regionalismen enthalten. Folgende Äußerungen im Kanal #hamburg können dies veranschaulichen: Chatter A verwendet hier die Fremdform *nimmer* neben *dat*, in der Äußerung von Chatter B findet sich die Fremdform *net* neben *wat*.

<A> laesst sich lobo hier eigentlich nimmer sehen, oder issa im urlaub. weiss dat wer?

 wat? ich hab grad meine kueche sauber gemacht, dann gehich doch jetzt net kochen

Häufig sind fremde Begrüßungsformeln. In folgendem Beispiel, das ebenfalls aus dem Kanal #hamburg stammt, erscheint nonstandardsprachliches *naamt* neben dem schweizerdeutschen *grüezi*.

(1) <C> naamt [...]

(2) <D> moin frood

(3) <C> grüezi komma, Holgi

Auch in der Deutschschweiz finden sich fremde Begrüßungsformen neben den eigenen Regionalismen. In unserem Korpus finden sich etwa die norddeutschen Formen *tach* und *namd*; vgl. dazu die unten stehenden Chat-Sequenzen. Dass es sich hier nicht etwa um norddeutsche ChatterInnen handelt, zeigt sich daran, dass diese später in das Schweizerdeutsche wechseln.

(1) <A> tach tina kannst du noch auf online schalten?

(2) ja stell dir vor

(3) <A> ok, find ich guet

(4) ond was machsch so?

(5) <A> ich surfe e chli ume

(6) <C> ok

(1) <A> namd

(2) hallo so wie geht's

(3) <A> immer guet doch, bi nor langsam voll ferti

Verschiedenes ist für die Adaptation von fremden Regionalismen auffällig: So handelt es sich ganz überwiegend um stereotype Lexeme oder Redewendungen, die überregional bekannt sind und die etwa auch durch die Medien – vor allem Rundfunk und Fernsehen – vermittelt werden. Häufig sind es Formen mit phatischer Funktion, wie etwa Begrüßungs- und Verabschiedungsformeln. Die Adaptation fremder phonetisch-phonologischer Merkmale, die nicht lexikalisch oder phrasal gebunden sind, ist im Chat eher selten. Der Grund ist vermutlich, dass dies ein weitergehendes Wissen über die Fremdvarietät voraussetzen würde.

Es lassen sich – mindestens – drei Funktionen der Adaptation von Merkmalen „fremder“ Varietäten erkennen:

a) Einmal geht es – wie bei den Regionalismen ganz generell – um die Markierung von Informalität. Hierbei wird auch auf solche Fremdformen zurückgegriffen, die im Chat einen entsprechenden indexikalischen Wert besitzen. Es ergibt sich damit ein Sprechen „mit fremder Stimme“, dass die Informalität der Fremdformen für sich nutzt.

b) Dann zielt die Adaptation von Fremdformen darauf, den einzelnen Redebeitrag interessant, überraschend, unterhaltsam und manchmal auch provozierend zu gestalten. Die Fremdformen erweitern hier das Formenrepertoire und sie erhöhen den Unterhaltungswert der Äußerung im Chat. Gleichzeitig unterstützen sie die Selbstinszenierung der ChatterInnen als originelle Personen.

Hinzu kommt, dass im Chat ganz wesentlich nur die symbolische Ebene der Schrift zur Verfügung steht. Nichtsprachliche Stilisierungs- und Darstellungsmittel wie Gestik, Mimik, Körperhaltung, Kleidung usw., die als eigene symbolische Ebenen in der face-to-face-Situation das Gesagte verstärken oder auch abschwächen können, sind nicht vorhanden.⁶ Das Ausnutzen aller in der Schriftlichkeit möglichen Variations- bzw. Stilisierungsmöglichkeiten schließt hier die Adaptation von Fremdformen mit ein.⁷

c) Schließlich könnte im Falle von Fremdformen, die kürzer als die schriftsprachlichen Explizitformen sind, eine weitere Funktion darin bestehen, die schnelle Replik im Chat zu erleichtern. Um Schnellschreibformen in diesem Sinne könnte es sich etwa bei den Formen *nimmer* und *net* handeln, die kürzer und mithin auch schneller zu schreiben sind als die Explizitformen *nicht mehr* und *nicht*.

⁶ Abgesehen von den sog. „Emoticons“, den kleinen stilisierten Gesichtern, die Gefühle, Bewertungen sowie auch (ironische) Distanzierungen zum Ausdruck bringen sollen.

⁷ Vgl. hierzu etwa Schlobinski/Heins (1998), die darauf verweisen, dass Jugendliche zwecks Stilisierung Formen unterschiedlicher sozialer Situierung und Genese in ihre Sprache integrieren.

4. Fazit

Das Erscheinen von Regionalismen in der Chat-Kommunikation hebt die sprachliche Homogenität auf, die ansonsten für die Schriftlichkeit bestimmend ist: Regionalsprachliche Unterschiede werden im Chat nicht nivelliert, sondern können hier erscheinen. Anders aber als in der „Mundartliteratur“ – für die das ebenfalls gilt – sind es hier junge Erwachsene, die diese Regionalismen in das Medium der Schrift überführen. Auch spielen dialektkonservierende Motive keine Rolle.

In den Befunden für die betrachteten Kanäle spiegelt sich die Standard-Dialekt-Situation der Mündlichkeit: In den norddeutschen Kanälen #hamburg und #bremen finden wir wenige, lexikalisch gebundene stereotype Merkmale eines – auch durch die Medien vermittelten – großräumigen regional markierten Nonstandards.⁸ Ähnlich finden sich auch in den Kanälen #koeln und #mannheim großräumige, lexikalisch und phrasal gebundene Regionalismen. Darüber hinaus werden in diesen Kanälen aber stärker auch lokale Merkmale repräsentiert (vgl. für #koeln *das jibbet ja nit, janz jutt* usw. und für #mannheim *net* und *babbel ned*).

In der Deutschschweiz liegt im Chat eine besondere sprachliche Situation vor. Anders als in den Kanälen in der Bundesrepublik können hier längere Äußerungseinheiten, kann auch der gesamte Turn regionalsprachlich realisiert werden. Dabei sind es stets lokale Varietäten, die in den Schweizer Chats repräsentiert werden. In diesem Sinne dokumentiert sich im Chat eine Auflösung der für die Deutschschweiz bestehenden medialen Diglossie⁹: Der Dialekt ist auch in der Schriftlichkeit möglich und er kann zur Matrix(-schrift)sprache im Chat werden. In der Bundesrepublik bleibt demgegenüber die Standardsprache bestimmend, vor deren normativem Hintergrund die schriftlichen Formen als Regionalismen oder Nonstandard-Formen erkannt werden.

Sind Art und Umfang der Regionalismen in den betrachteten Kanälen auch unterschiedlich, so ähneln sich doch die Funktionen, die sie erfüllen. Die Markierung regionaler Identität ist dabei nur eine neben anderen. In der Deutschschweiz gibt man mit der Wahl des Dialekts zwar stets auch Hinweise auf seine Herkunft, im Vordergrund stehen aber andere Funktionen: Es wird der indexikalische Wert der Regionalismen, ihr Kontextualisierungs- und Stilisierungspotenzial zur Herstellung, Aufrechterhaltung und Ausgestaltung einer „small-talk“-Situation genutzt, für die – anders als im mündlichen „small-talk“ – nur das symbolische

⁸ Fraglich ist, ob diese von den ChatterInnen noch als Reliktformen des Niederdeutschen erkannt werden.

⁹ Dies bestätigt die Befunde von Aschwanden 2001.

Medium der Schrift zur Verfügung steht.

5. Literatur

- Androutsopoulos, Jannis (2001): Ultra korregd Alder! Zur medialen Stilisierung und Popularisierung von »Türkendeutsch«. In: http://www.linse.uni-essen.de/papers/ultra_korregd/ultra_korregd.pdf
- Androutsopoulos, Jannis/Volker Hinnenkamp (2001): Code-Switching in der bilingualen Chat-Kommunikation: ein explorativer Blick auf #hellas und #turks". In: Michael Beißwenger (Hg.): Chatkommunikation. Sprache, Interaktion, Sozialität & Identität in synchroner computervermittelter Kommunikation. Stuttgart, S. 367-402.
- Aschwanden, Brigitte (2001): Wär wott chätä? Untersuchungen über die neue Kommunikationsform ‚Chat‘ und über das Sprachverhalten deutschschweizerischer Chatter. Lizentiatsarbeit an der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich.
- Auer, Peter (1986): Kontextualisierung. In: Studium Linguistik 19, S. 22-48.
- Auer, Peter (im Druck): ‚Türkenslang‘: Ein jugendsprachlicher Ethnolekt des Deutschen und seine Transformationen. In: Annelies Häcki Buhofer (Hg.): Festschrift für Harald Burger. Tübingen
- Christen, Helen (1998): Dialekt im Alltag. Tübingen.
- Goffman, Erving (1986): Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag. München.
- Gumperz, John J. (1982): Discourse Strategies. Cambridge.
- Henn-Memmesheimer, Beate (1998): Vorwort. Sprachliche Varianz als Ergebnis von Handlungswahl. Anschließbarkeit und Differenzierung. In: Beate Henn-Memmesheimer (Hg.): Sprachliche Varianz als Ergebnis von Handlungswahl. Tübingen, S. VII-XVII.
- Kallmeyer, Werner (1994): Das Projekt Kommunikation in der Stadt. In: Werner Kallmeyer (Hg.): Kommunikation in der Stadt. Teil 1: Exemplarische Analysen des Sprachverhaltens in Mannheim. Berlin & New York, S. 2-35.
- Kelle, Bernhard (2000): Regionale Varietäten im Internet-Chats als Wegbereiter einer regionalen Schriftlichkeit. In: Deutsche Sprache 4, S. 357-371.
- Myers-Scotton, Carol (2001): The matrix language frame model: Development and responses. In: Rodolfo Jacobson (Hg.): Codeswitching worldwide. Band: 2. Berlin & New York, S. 23-58.
- Runkehl, Jens/Schlobinski, Peter/Siever, Torsten (1998): Sprache und Kommunikation im Internet: Überblick und Analysen. Opladen.
- Schlobinski, Peter/Nils-Christian Heins (1998): Jugendliche und „ihre“ Sprache. Ein Projekt von Schülern und Studierenden aus Osnabrück. In: Peter Schlobinski/Nils-Christian Heins (Hg.): Jugendliche und „ihre Sprache. Opladen, S. 9-23.
- Selting, Margret (1994): Emphatic speech style - with special focus on the prosodic signalling of heightened emotive involvement in conversation. In: Journal of Pragmatics 22, S. 375-408.
- Vogelgesang, Waldemar (2000): Ich bin, wen ich spiele. Ludische Identitäten im Netz. In: Caja Thimm (Hg.): Soziales im Netz: Sprache, Beziehungen und Kommunikationskulturen im Internet. Opladen, S. 240-259.